Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. | Mittwoch, den 3. September 1930. | Nr. 236.

Die polnische Hafenfrage.

Eine Note Danzigs an den Völkerbundskommissär.

Danzig, 2. September. Die Antwort Danzigs auf die polnische Stellungnahme zu der Danziger Note in der Frage des Konkurrenzhafens Gdyngen ist gestern dem Hohen Kommissär des Völkerbundes zugeteilt worden. Die Note setzt sich im eigenen mit den polnischen Behauptungen auseinander und führt insbesondere den Beweis, daß die polnische These von der Notwendigkeit zweier Häfen für den Außenhandel Polens nicht zu halten ist. In der Danziger Antwort wird eine Außenhandelkalkulation für Polen aufgestellt, aus der hervorgeht, daß dieser Außenhandel im Höchstfalle 11 Millionen Tonnen erreichen kann, während das Fassungsvermögen des Danziger Hafens 12 Millionen mindestens betrage und das von Gdyngen nach dem polnischen Plänen auf 15 Millionen Tonnen gebracht werden solle. Es bestehe auch keine Aussicht, daß der Seeverkehr Polens in Zukunft eine Steigerung erfahre. Im Gegenteil sei anzunehmen, daß die polnische Ausfuhr immer mehr über die Landesgrenzen geht, je mehr Handelsverträge mit den europäischen Staaten abgeschlossen werden. Polen habe den Charakter eines Innenhandelsstaates.

Dann wird auf die Behauptung der polnischen Note eingegangen, daß der Danziger Antrag auf Entscheidung durch den Hohen Kommissär einen Eingriff in die polnische Souveränität bedeute und festgestellt, daß Polens Verhalten weder mit dem Begriff des Fair play, noch mit dem Rechtsstandpunkt vereinbar sei. Danzig verlange nur die Durchführung einer Entscheidung des Völkerbundskommissärs. Dagegen bedeute das Verhalten Polens einen Vorstoß gegen die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit Danzigs. Der Antrag Danzigs, Polen zur Einhaltung der vertraglichen Verpflichtungen einer vollen Ausnützung des Danziger Hafens zu veranlassen wird daher in vollem Umfange aufrecht erhalten.

Wann wird das Geheimnis der Regierung gelüftet werden?

Es ist bekannt, daß bei jeder Regierungskrise seit dem Mai 1926 der Staatspräsident dem Marschall Pilsudski die Bildung des neuen Kabinettes angeboten hat. Marschall Pilsudski hat nun einmal dem Staatspräsidenten erklärt, daß er sich dem Staatspräsidenten zur Verfügung stellen werde, wenn alle Mittel und Wege erschöpft sein werden, die Ordnung im Staate wiederherzustellen und die Republik vor dem rechtlichen und wirtschaftlichen Chaos zu bewahren. Nun scheint dem Marschall Pilsudski der Moment als geeignet zu erscheinen, um durch die Autorität seiner eigenen Person Maßnahmen zu decken, die ein anderer Ministerpräsident sich nicht trauen würde durchzuführen.

Die Botschaft des Staatspräsidenten spricht von der Notwendigkeit der Aenderung der grundlegenden Gesetze, somit nicht nur der Verfassung, sondern auch anderer Gesetze, die das Fundament für den rechtlichen Aufbau des Staates bilden. Es steht nunmehr fest, daß die Maßnahmen der Regierung Pilsudski vor allem sich in der Richtung der Durchführung dieser Reformen bewegen werden, doch ist der Weg, auf welchem dies geschehen soll, noch in Dunkel gehüllt.

Marschall Pilsudski, der vor 12 Jahren selbst die erste Initiative zur Schaffung des Sejms gegeben hat und selbst demselben die Machtbefugnisse, die er in seiner Hand vereinigte, freiwillig und spontan überlassen hat, hat sich im Laufe der Zeit überzeugen müssen, daß er die Eignung der Bevölkerung zur Ausübung einer so großen Macht überschätzt hat. Mit Bitterkeit mußte er feststellen, daß das Gebilde, das da geschaffen worden ist, selbst beim besten Willen außerstande wäre, die Organisation eines wiedererstandenen Staates durchzuführen, und mit noch größerer Bitternis mußte er sich überzeugen, daß den gesetzgebenden Körperschaften nicht nur die Fähigkeit, aber selbst der gute Wille abging, um positive und gute Arbeit zu leisten.

Vergessen waren die schweren Opfer, die das Volk an Gut und Blut bringen mußte, um die Unabhängigkeit des polnischen Staates wiederzuerlangen und rücksichtslos wurde wieder auf den Ruin des armen Staates hingesteuert. Das in eine Unmenge Parteien, die wieder in kleinere Gruppen zerfielen, geteilte polnische Volk wurde von gewissenlosen Politikern genarrt, die, nachdem sie ihre Mandate auf längere Zeit in Sicherheit gebracht haben, sich wenig um die Wähler und ihr Wohl und Wehe gekümmert haben und umsomehr eigenen und Parteiinteressen nachgegangen sind, um sich auch für die Zukunft das einträgliche Abgeordnetenmandat zu sichern. Die Listenwahlen haben die Macht der Wahl den Wählern entrissen und sie in die Hände der Parteien gelegt, so daß ein Abgeordneter, wenn er sich in einer starken Partei eine Position zu schaffen gewußt hat, sicher sein konnte, das Mandat zu ergattern. Aus diesem Grunde bemühte sich der Abgeordnete während der Legislaturperiode vor allem darum, seine Stellung in der Partei zu sichern und der Partei gute Dienste zu leisten.

Die Demagogie, die schon in normalen Zeiten in Polen ein großes Betätigungsfeld, insbesondere durch die ungenügende politische Aufklärung der breiten Massen, gefunden hat, hat infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse die ganze Politik beherrscht. Das Volk wird durch aufhetzerische Reden stets in Spannung erhalten und die ganze Schuld an den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen den Gegnern aufgebürdet. Der Sejm wurde dazu mißbraucht, um Reden zum Fenster hinaus zu halten und die Wähler glauben zu machen, daß ihre Vertreter im Sejm von den besten Absichten beseelt sind, aber die Regierung und die „versteckte Diktatur" (ein in den letzten Jahren willkommenes Schlagwort) hindern sie, mit dem entsprechenden Erfolge für das Volk zu arbeiten.

Die Botschaft hat den Sejm und Senat für aufgelöst erklärt und gleichzeitig die Neuwahlen angeordnet. Es besteht nun die Frage, ob der im November gewählte Sejm besser und arbeitsfähiger sein wird, als die bisherigen. Ist die Schuld an der Unfähigkeit der gesetzgebenden Körperschaften nicht mehr als in den einzelnen Personen, sondern im Wahlsysteme und der Unreifheit der Bevölkerung zu einer Selbstverwaltung zu suchen. Polen ist ein agrarischer Staat und hat zu 70 Prozent eine Bauernbevölkerung, es ist daher natürlich, und auch in gewisser Richtung gerechtfertigt, daß das maßgebende Wort bei den Wahlen die großen Massen von Bauern und kleinen Grundbesitzern haben. Wenn wir nun das kulturelle Niveau dieser Massen in Betracht ziehen, so werden wir begreiflich finden, daß es sehr leicht fallen muß, diese Massen durch Schlagworte und gewissenlose, undurchführbare Versprechungen zu betören. Das wird sich auch bei den Novemberwahlen nicht ändern. Anderseits ist die wirtschaftliche Krise, die sich besonders in der Landwirtschaft fühlbar macht, ein willkommenes Agitationsmittel und das durch die lange Dauer der Krise gequälte Volk wird leicht immer radikaleren Elementen zum Opfer fallen.

Die Wahlen im November können somit nur als endgültig letzter Versuch gelten, die notwendigen Reformen auf dem normalen gesetzgebenden Wege durchzuführen, ein Versuch, dessen Mißlingen niemandem, der sich auch nur vorübergehend mit Politik beschäftigt, keine Ueberraschung bringen wird. Dieses „Fortwurschteln" darf aber nicht mehr lange dauern, denn sonst könnte der Staat durch dasselbe ernsten Gefahren ausgesetzt werden.

Es werden auch Stimmen laut für die Durchführung der wichtigsten Reformen im Verordnungswege während der parlamentslosen Zeit. Die bisherige Tätigkeit des Staatspräsidenten und des Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski weisen darauf hin, daß beide bemüht sind, die Bestimmungen der Verfassung, trotzdem sie dieselbe als unzulänglich und in mancher Beziehung sogar widersinnig ansehen, peinlichst einzuhalten trachten und deshalb ist es kaum anzunehmen, daß sie die Zeit bis zu den Wahlen dazu verwenden sollten. Dagegen spricht auch der Absatz in dem Interview Marschall Pilsudskis, daß die Abgeordneten die Vorschriften der Verfassung nach ihrem eigenen Gutdünken und nach ihrem Bedarf zu biegen und zu interpretieren suchen.

Auf welchem Wege immer die Aenderung der Verfassung und anderer grundlegendder Gesetze durchgeführt werden sollte, geschehen muß etwas und das in der nächsten Zeit, denn jede Verzögerung birgt in sich die Gefahr, daß der Patient unter dem Messer des Operateurs bleibt. Geduldig und mit Vertrauen wartet das polnische Volk auf die Enthüllung des Geheimnisses der durch Marschall Pilsudski beabsichtigten Maßnahmen. —

Polnische Entschuldigung.

Lodz, 2. September. Der Stadtstarost sprach gestern im deutschen Konsulat vor, um im Namen des Wojewoden das Bedauern über den Zwischenfall vor dem Konsulat auszusprechen. Der Starost gab hierbei die Versicherung ab, daß die an diesem Vorfall Schuldigen festgenommen und bestraft werden würden.

Urlaub des belgischen Gesandten in Warschau.

Der belgische Gesandte in Warschau de L'Escaille ist heute aus Warschau abgereist. Während seiner Abwesenheit wird ihn als Charge d'affaires der Legationsrat Tilmont vertreten.

Konferenz zwischen dem türkischen Außenminister und dem Ministerpräsidenten von Irak.

Zwischen dem türkischen Außenminister und dem Ministerpräsidenten des britischen Mandatsgebietes Irak fand vorgestern in der türkischen Hauptstadt Angora eine Besprechung statt. Wie aus Angora mitgeteilt wird, haben die beiden Staatsmänner sich dahin ausgesprochen, daß die nachbarlichen Beziehungen zwischen der Türkei und dem Irak noch enger zu gestalten seien. Vor allem habe man sich darüber geeinigt, wie die Ordnung an der Grenze der Türkei und des Iraks zu sichern sei, und wie man die Tätigkeit auf türkischen Gebiete unterdrücken und einen etwa ausbrechenden Aufstand niederwerfen könne. An der Grenze der Türkei und des Iraks wohnen Kurdenstämme. Unter den Kurdenstämmen in der Türkei sind in der letzten Zeit Aufstände gegen die türkische Herrschaft ausgebrochen, und es wurde damit gerechnet, daß dieser Aufstand auch auf die im Irak ansässigen Kurden übergreifen wird.

Rücktritt des Präsidenten von Argentinien.

Der Präsident der südamerikanischen Republik Argentinien, soll nach einer Meldung aus New York zurückgetreten sein. Der Rücktritt sei erfolgt, weil die Opposition gegen den Präsidenten Irigoyen in Argentinien immer mehr zunehme. Die Weiterführung der Geschäfte hat der Vizepräsident Martinez übernommen. Die Lage in Argentinien wird von der Regierung als sehr ernst angesehen. Ununterbrochen treffen Truppen aus den umliegenden Garnisonen in der Hauptstadt Buenos Aires ein.

Die Friedensverhandlungen in Indien gescheitert?

London, 2. September. „Daily Telegraph" berichtet aus Allahabas: Die beiden liberalen Führer Sapru und Jayakar, die am Sonnabend und Sonntag im Gefängnis von Naini eingehend mit den beiden Nehrus berieten, haben sich mit einem an Ghandi gerichteten Brief Nehrus nach Puna begeben. Es verlautet, daß die beiden Nehrus unnachgiebig sind, sodaß die Verhandlungen gescheitert sind. Es ist zu befürchten, daß jetzt die Einstellung der Bewegung des zivilen Ungehorsams von Seiten des Kongresses unwahrscheinlich ist.

Verhaftung eines Danzigers in Tczew

In Tczew wurde ein Danziger Staatsangehöriger von der polnischen Polizei verhaftet. Ueber die Gründe der Verhaftung hat die polnische Polizei Angaben nicht gemacht. Die Danziger Behörden haben die polnische Vertretung in Danzig gebeten, den Sachverhalt aufzuklären und die umgehende Freilassung des Verhafteten zu veranlassen.

Deutsches Reichskabinett und Genf.

Berlin, 2. September. Wie wir erfahren, wird das Reichskabinett morgen vormittags zusammentreten. Die Besprechung wird der Vorbereitung der kommenden Verhandlungen in Genf gelten.

Die Lage in Indien.

London, 1. September. In Britisch Indien verlief die gestrige nationalistische Kundgebung in Bombay ohne Zwischenfall. Die Demonstranten machten nirgend den Versuch, die polizeilichen Absperrungen zu durchbrechen. Dagegen kam es gestern zu Unruhen vor der einzigen Spinnerei in Bombay, die noch in Betrieb ist. Die Menschenmenge versammelte sich vor der Spinnerei und forderte die Stillegung der Fabrik. Als die Arbeiter sich weigerten, in den Streik einzutreten, wurden sie von der Menge angegriffen. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Aus der westindischen Provinz Bengalen werden zwei neue Bombenanschläge gemeldet. Gegen die Häuser zweier Polizeibeamter wurden im Verlaufe einer halben Stunde zwei Bomben geworfen. Zwei Personen wurden verwundet.

Geheimrat von Dryander aus dem Stahlhelm ausgewiesen.

Berlin, 2. September. Nach einer Meldung des „Pat“ aus Hagen hat der Landesverband Westmark den sofortigen Ausschluß des Herrn Geheimrates von Dryander aus dem Stahlhelm beschlossen, Geheimrat von Dryander hat eine Stahlhelmer bei der Staatsanwaltschaft wegen Verletzungen des Republikschutzgesetzes angezeigt und darüber hinaus den preußischen Justizminister besonders auf den Fall aufmerksam gemacht. Der Stahlhelmer soll bei einer Wahlversammlung auf der Herr von Dryander sprach, durch eine Zwischenruf den Reichsminister Treviranus beleidigt haben. Wie der Landesverband Westpfahlen mitteilt, steht noch nicht einwandfrei fest, ob der Zwischenruf gegen den abwesenden Reichsminister, oder Herrn von Dryander gerichtet war.

Ausweisung Hearsts aus Frankreich.

Der amerikanische Zeitungsverleger Hearst soll nach der Meldung eines Pariser Blattes aus Frankreich ausgewiesen worden sein. Die französische Zeitung nimmt an, daß die Ausweisung des amerikanischen Zeitungsverlegers von den französischen Behörden wegen der vor zwei Jahren erfolgten Veröffentlichung französischer Geheimdokumente in einer New Yorker Zeitung, deren Besitzer Hearst ist, angeordnet worden sei. Es handelte sich um Schriftstücke über geheime französisch-englische Flottenabmachungen. Der amerikanische Verleger Hearst ist als Besitzer mehrerer viel gelesenere amerikanischer Zeitungen eine der einflußreichsten Persönlichkeiten in der Presse der Vereinigten Staaten.

Hugenbergs Rede abgesagt.

Bochum, 2. September. Geheimrat Hugenberg sollte gestern in einer Wahlversammlung der nationalen Volkspartei sprechen. Den etwa 3000 Erschienenen mußte aber mitgeteilt werden, daß Hugenberg wegen einer Erkrankung am Reden verhindert sei.

Internationaler Luftfahrtkongreß.

Auf dem internationalen Luftfahrtkongreß in Haag in Holland wurde gestern eine Entschließung vorgeschlagen. wonach die Luftfahrttransportgesellschaften eine Versicherung gegen Unfälle abschließen sollen. Durch solche Versicherungen soll jede weitere Beobachtung der Waren von Flugzeuggästen derVersicherungsgesellschaft überlassen werde. Dann wurde eine Entschließung beraten, daß Maßnahmen zur Einheitlichung des Privatverkehrsrechtes vorbereitet werden sollen.

Arbeitslosigkeit in Wien.

In der österreichischen Bundeshauptstadt Wien ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen um ein geringes in der zweiten Hälfte des Monates August gesunken. Immerhin bedeutet dies noch eine Zunahme um 18.000 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres.

Überschwemmungen in Westchina.

In der westchinesischen Provinz Kansu haben große Ueberschwemmungen sowie Erdbeben vom neuen schweren Schaden angerichtet. Ein großer Teil der Ernte ist völlig vernichtet worden.

Die Verhaftung Jack Daimond

Aachen, 2. September. Der D-Zug 54, mit dem der „König der New Yorker Unterwelt“ Jack Daimond von Antwerpen kommend in Deutschland eingereist war, traf gegen Mitternacht ein. Daimond wurde von der Aachener Kriminalpolizei die mit starkem Aufgebot den Bahnhof abgesperrt hatte, festgenommen und zwar bei der Paßrevision. Er wurde dann dem Polizeigefängnis zugeführt. Bis zur Erledigung der Auslieferungsverhandlungen, wird er in Haft bleiben. Daimond hatte etwa 15.000 Reichsmark Bargeld und größeres Gepäck bei sich.

Die Verhaftung des amerikanischen Bankräubers Jack Daimond ist nach einer Meldung eines Mittagblattes auf ein Schreiben der amerikanischen Botschaft zurückzuführen. Auf die Meldung, daß Jack Daimond in Antwerpen von Bord gegangen sei, und auf einem Paß mit deutschen Visum reiste, — als Reiseziel war Magdeburg angegeben — ließ der amerikanische Botschafter den deutschen Behörden mitteilen, daß er ein Auslieferungsgesuch an die deutschen Behörden vorbereite. Die Auslieferung wird wegen der Ermordung eines New Yorker Kassenboten durchgeführt.

Die Unruhen in Budapest.

Budapest, 2. September. Nach einem amtlichen Communique der Polizei über die gestrigen Demonstrationen, wird der Zug der Demonstranten auf 15.000 bis 20.000 Personen geschätzt. Den Verletzten wurde von der Rettungsgesellschaft erste Hilfe geleistet. Zwei Polizisten wurden schwer und sieben leicht verletzt. Insgesamt wurden 191 Personen festgenommen. Nachmittags um 3 Uhr war die Ordnung wieder hergestellt. Bei den Kundgebungen wurden durch Steinwürfe zwei Fensterscheiben der türkischen Gesandtschaft eingeschlagen.

Budapest, 2. September. Gestern, um einhalb 2 Uhr, waren die Demonstranten aus dem Stadtwäldchen und kurz darauf auch die aus der Andreasstraße vertrieben. Die in die Nebengassen flüchtenden kleineren Gruppen wurden mit Panzerautomobilen verfolgt. Diese Gruppen wurden ohne Waffengebrauch aufgelöst. Kleine Zusammenrottungen in einzelnen Nebengassen, die teilweise Plünderungen versuchten, wurden aufgelöst.

Nachmittag, um einhalb 3 Uhr, herrschte auf den großen Verkehrsstraßen wieder Ruhe und Ordnung. Nur in einigen Nebengassen des großen Ringes wurde die Säuberungsaktion noch fortgesetzt.

Die Polizei hat Kenntnis erhalten, daß die Kommunisten die Anhaltung eines roten Tages am Sonnabend, den 6. 9. angekündigt und die Arbeiter zu einem Demonstrationsaufmarsch durch die Straßen der Stadt aufgefordert haben. Infolge dessen hat sie schon für Freitag nachmittags erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet, um bei der geringsten Ruhestörung auf das energischeste einzuschreiten. Die Oberstadthauptmannschaft fordert die Einwohner auf, sich am Sonnabend jeder Kampfbildung und Ansammlung, sowie jeder Art von Umzügen fernzuhalten.

Inzwischen werden die Vorbereitungen zum Leichenbegängnisse des gestrigen Todesopfer getroffen. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß es bei der Beisetzung zu Ruhestörungen kommt, hat die Polizei entsprechende Vorkehrungen getroffen.

Der Tag in Polen.

Die Sabotageakte der Ukrainer in Kleinpolen.

In der Nacht vom 30. auf den 31. August sind auf dem Gutshofe Uhnow, Bezirk Zolkiew, Wojewodschaft Lemberg, 3 Schober mit Weizen und einer mit Klee angezündet worden.

Im Gutshofe Roturzyce, Bezirk Sokal, Eigentum des Grafen Ladislaus Dzieduszycki wurden in der Nacht vom 31. August auf den 1. September durch Brandlegung 2 Schober Getreide vernichtet.

Auf dem Gutshofe des Romuald Sangor in Sidnica, Bezirk Jaworow, wurden Getreideschober angezündet, das Feuer ergriff auch die benachbarten Schober, so daß im Ganzen 14 Schober im Werte von 14.000 Zloty vernichtet worden sind.

In Bobrka bei Lemberg wurden auf dem Gutshofe Suchrow der Chodorower Zuckerfabrik 4 Schober Getreide durch Feuer vernichtet. Auch in Jaryszow Nowy wurde auf dem Gutshofe ein Brand gelegt, dem 2 Heuschober zum Opfer gefallen sind.

Am Montag abends wurde ein Teil der im Zusammenhange mit der Sabotageaktion in Kleinpolen verhafteten nach Lemberg überstellt und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der neuernannte Wojewode von Lemberg Dr. Nakoniecznikof-Klukowski hat am Sonntag die Amtsgeschäfte der Stanislauer Wojewodschaft an seinen Nachfolger übergeben und hat am Montag die Amtsgeschäfte der Lemberger Wojewodschaft übernommen. Sofort nach seiner Ankunft in der Wojewodschaft hat der Wojewode den Vorstand des Sicherheitsdepartements der Wojewodschaft und den Polizeikommandanten sowie auch den Vorstand des Kriminalamtes der Wojewodschaft, zu sich beschieden und mit denselben eine längere Konferenz abgehalten. Der Wojewode hat eine Reihe von Instruktionen herausgegeben und eine Depesche an das Innenministerium abgesandt. Der Wojewode ist entschlossen, gegen die Sabotageakte mit den schärfsten Mitteln vorzugehen, warnt aber die Bevölkerung vor Revancheakten.

Ein rabiater Betrunkener.

Ein Betrunkener hat in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auf der Lubiczgasse in Krakau großen Krawall gemacht. Als ihn der Wachposten zur Ruhe aufforderte, warf er sich auf denselben und versuchte, ihm den Säbel zu entreißen. Der Wachmann versetzte ihm in Selbstverteidigung einen Hieb auf den Kopf und berief dann zu dem Verletzten einen Arzt. Der Betrunkene wurde sodann auf das Wachzimmer gebracht, wo er die ganze Einrichtung demolierte und erst nach langem Kampfe ist es zwei Polizisten gelungen, ihn zu fesseln.

Brandlegung an einer Kirche.

Aus Biala Podlaska wird gemeldet, daß in Sycin, Bezirk Biala Podlaska, die dortige ortodoxe Holzkirche durch einen Brand vernichtet worden ist. Die Erhebungen haben erwiesen, daß der Brand durch dortige kommunistische Elemente gelegt worden ist.

Mord in Krakau.

Am Sonntag abend ist der Invalide Czeslaw Modzelewski, der Besitzer eines Fiakergespannes, in das Haus des Franz Krasny gekommen und hat nach einem heftigen Streite mit demselben ihn durch einen Schuß aus einem Revolver getötet.

Zwei Fälle von Schlangenbissen.

Am Montag hat Dr. Biezynski aus Zabierzow nach Krakau auf die Rettungsstation den Arbeiter Stephan Mitka gebracht, der von einer Kreuzotter gebissen worden ist. Auf der Rettungsgesellschaft wurde dem Kranken Serum eingeimpft, worauf er in das Spital überführt worden ist. Eine halbe Stunde später hat sich auf der Rettungsgesellschaft eine gewisse Marie Sciborowska, eine Arbeiterin aus Stryszow gemeldet, die ebenfalls durch eine Kreuzotter gebissen worden ist. Nach Anwendung von Gegengiftmitteln wurde sie in das Spital geschickt. Der Zustand des ersten Kranken ist ernst, da das Gift bereits den ganzen Organismus ergriffen hat.

Ein Kirchendieb gefaßt

In Siedlce wurde in der Stanislauskirche ein Mann namens Kasimir Urbanisek verhaftet, der vom Altare Borten und aus den Opferbüchsen das Geld gestohlen hat. Die Borten wurden bei ihm noch gefunden.

Vom Zuge überfahren.

Knapp bei der Station Siedlce ist ein Kaufmann aus Lukow, Aron Rosenberg unter den aus Lublin nach Warschau fahrenden Zug geraten und wurde er auf der Stelle getötet.

Brand bei Lublin.

Im Dorfe Wielkie, Bezirk Lubartow, ist ein Brand ausgebrochen, dem 2 Wohnhäuser und 13 Scheunen mit der diesjährigen Ernte zum Opfer gefallen sind. Die Verluste betragen über 50.000 Zloty.

Dementi des Ackerbauministeriums.

In den Tageszeitungen und den agrarischen Fachzeitungen wurde die Nachricht über eine angebliche Einfuhr im Juli l. J. von „einigen tausend Waggons“ rumänischen u. ungarischen Weizens nach Polen gebracht. Das Landwirtschaftsministerium stellt offiziell auf Grund der amtlichen Statistik fest, daß die Einfuhr von Weizen im Juli l. J. aus Ungarn 125 Waggons und aus Rumänien 39 Waggons betragen hat. Es ist allgemein bekannt, daß im vorhergehenden Monate die Einfuhr von Weizen ganz minimal war und im August hat sie ganz aufgehört. Obige Meldungen sind daher ganz unbegründet.

Ein Brandstifter zu sechs Jahren schweren Kerker verurteilt.

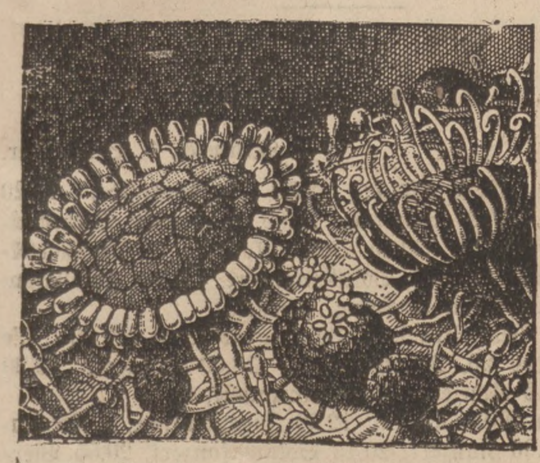
Am Dienstag stand der Vagabund Niemalec auf der Anklagebank des Schwurgerichtes in Wadowitz, wegen versuchter und ausgeführter Brandstiftung in fünf Fällen sowie wegen Vagabundierens. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde der Angeklagte zu 6 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Jäger aus Zwergenland

Eine zoologische Plauderei. Von Annie Francé-Harrar.

Wenn man einen Jäger fragt, was er für die niederste Jagd hält, so macht er zuerst ein verächtliches Gesicht und meint, man rede vom Fallenstellen der Wilddiebe und ähnlichen Niederträchtigkeiten. Dann aber glaubt er, bestimmt das Richtige gefunden zu haben, wenn er an die Zigeuner denkt, die sich Igel und Eidechsen zum Nachtmahl fangen oder an die Pelzgier zweifelhafter Burschen, die mit einem raffiniert ersonnenen Galgeninstrument den armen Maulwürfen die gedeihliche Ruhe ihres Dunkels stören. Weitere „Jagd“ dieser Art. meint er, gäbe es nicht.

Ich kenne aber doch so mancherlei Art von niederer Jagd, die vielleicht im Sinne des Menschen nicht als „weidgerecht“ bezeichnet werden mag, die man aber doch als Jagd ansehen muß, weil die, die sie ausüben, von nichts anderem leben. Sie ist drollig und interessant



Verzehrer der Blätter. Mehltaupilze, welche die Blätter mit Pilzgeflecht überspinnen und auf ihnen Sporenkapseln bilden. (Stark vergrößert.)

genug, und es fehlt ihr wahrhaftig nicht an aufregenden Szenen. Freilich scheint uns ihre Welt so winzig, daß man sich schon die Geduld nehmen muß, sich einmal eine Stunde lang auf den lieben, duftenden, mit Sonnenflecken überzitterten Waldboden zu legen und zuzuschauen, was sich im Kreise jener Geschöpfte ereignet, für die ein paar Moosstengel schon einen himmelragenden, hochstämmigen Wald bedeuten.

Man findet die kleinen Jäger nämlich nur da unten, und das hat seine guten Gründe. Denn das, was wiederum ihr Wild heißt, hat gar keine Neigung, sich von der Erdoberfläche zu entfernen. Denn nur dort haben sie Aussicht, überall ohne Mühe die besten Bissen zu entdecken, als da sind: Pilzsporen, Flechtenstaub, abgetropfte Schleimflöckchen eines überreifen Hutpilzes und vor allem und immer wieder letzte Reste zerfallener Organismen. Ein toter Wurm, ein gestorbener Käfer, die Reste einer Assel oder eines Steinkriechers, das durch einen Menschberg so nebenbei zertretene Gehäuse eines Steinpickers oder einer kleinen Schließmundschnecke — das sind Mahlzeiten, die für einen von ihnen viele Wochen und Monate ausreichen würden. Man sehe es aber auch nur an, das bunte Heer der Milben, wie es gemästet in seinem roten oder grünen oder schwarzen oder silberweißen Samtröcklein dahineilt! Oder die flinken steingrauen oder pflaumenblauen Tysanuren und Collembolen (sie haben außer „Springschwänze“ gar keine deutschen Namen, weil ja nur die Forscher von ihnen wissen), die eine etwas entfernte Vetternschaft mit den unverdienterweise berüchtigten Gletscherflöhen pflegen, worunter man aber bitte weder lästige Bergsteiger noch die stechenden Bettgäste der Almhütten verstehen soll. Auch das reizende kleine Silberfischchen oder der Zuckergast gehört in diese Verwandtschaft, der, wenn er nicht gerade massenhaft erscheint, in den Speisekammern ein behagliches und ungestörtes Dasein führt.

Das liegt natürlich daran, daß diese ganze Gesellschaft überaus winzig ist. Unter den Milben gibt es zwar Riesen, die 3 bis 5 Millimeter Größe erlangen, die Tysanuren und Collembolen aber kommen niemals über 1 bis 2 Millimeter hinaus. Wie soll ein Durchschnittsmensch also dazu kommen, etwas von ihnen zu wissen! —

Man muß sich den Waldboden nicht so angenehm glatt vorstellen, wie er den an die Verhältnisse unseres Körpers angepaßten Augen erscheint. Im Gegenteil! Jene winzigen Bewohner müssen den Eindruck einer phantastischen Berg- und Hügellandschaft haben, in der unzählige Höhlen in das Dunkel der Erde führen. Die Fichten und Föhrennadeln der letzten Jahre liegen wie Tausende von Baumstämmen übereinander gehäuft. Mooswälder gibt es dazwischen und Flechtendickichte und ganz unten in der feuchten Dämmerung einen verwirrten Rasen von schneeweißen, schwarzen und dunkelbraunen Pilzfäden. Unendlich weit und unendlich hoch steht das Blau des Himmels darüber, ihrem Auge vielleicht nur noch als lichter Schein sichtbar, und da und dort ragt ein größerer Stein auf, blaß oder rötlich-grau oder aus hundert Glimmerkriställchen glitzernd.

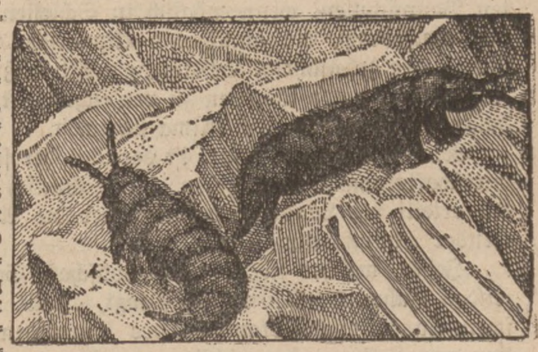
So ähnlich müssen die Jagdgründe beschaffen sein, in denen die Staphylinen sich als Herren der Welt fühlen. Sie heißen auch Kurzflügler, und das Sonderbare an dieser ganzen Käferfamilie ist, daß sie fingergliedlange Riesen wie den Cäsareus oder Kaiserling zu ihren Angehörigen zählt und daneben ganz winzige, die erwachsenen höchstens drei Millimeter messen. Aber alle, ob groß



Waldbodenidyll mit einer Moderorchidee.

oder klein, sind unerhört raubgierig und gefräßig und mit einem so tollkühnen Mut begabt, wie nur die weiland Ritter in der Sage. Freilich sind sie ja auch gepanzert mit Schildern aus glänzend schwarzen Chitin, nur der große Cäsareus ist kaffebraun, mit goldgelben Dreiecken geziert. Ihre Beweglichkeit, besonders die der kleinen, ist unbeschreiblich. Wo der Staphylinus nicht rennt, da klettert er, und wo er nicht schlüpft, da spreitet er seine Flügel auseinander, die unter den kurzen Flügeldecken eng zusammengefaltet liegen, bügelt sie mit der Spitze seines als Hörnchen getragenen Hinterleibes eilfertig glatt und fliegt davon. Er vertilgt alles, was sich irgend dazu eignet. Die fetten, hilflosen Milben, die ohnedies schlecht zu Fuß und höchstens Meister im Verschlüpfen sind, schweben in steter Gefahr. Die Tysanuren und Collembolen, die nicht weniger wehrlos sind, überfällt er und beißt sie in den dicken, weichen Hinterleib, daß das bißchen Lebenssaft heraustropft. Er besitzt aber auch die Frechheit, sich an die hochspringenden Fichtenblattläuse zu wagen, die, fünf- bis zehnmal so groß wie er, in ihrem weißen Wachspelz trübsinnig über den Waldboden stelzen. Aus dem Hinterhalt springt er hervor, von vorne überrennt er das Opfer; er packt es an den Beinen, er zerrt und beißt es im Nacken. Er ist ein richtiges kleines Raubtier, und er würde die Welt entvölkern, wenn er statt der drei Millimeter drei Meter Länge besäße. So haust er nur in den Spalten des Waldbodens und treibt sein Wesen zwischen vereinzelten Gräsern und bleichgrauen Flechtenbüschein. Bis er selbst irgendeinem Größeren zum Opfer fällt. Wenn es nicht einer seiner eigenen Art ist — denn ihre Verwandtschaft besteht eigentlich nur darin, daß sie sich auffressen, wo sie sich überwältigen können —, dann lauern die Erdspinnen auf ihn, oder ein Steinkriecher oder einer der größeren Käfer. Fast immer begräbt ihn irgendein hungriger Magen, aber in seinem Besieger leben seine Raubtierinstinkte weiter. Daß er ausstirbt, ist keine Gefahr. Es gibt zahllose Saphylinen, und sie sind nicht auszurotten, denn ihre räuberischen Larven, ihnen ganz ähnlich, nur flügellos, finden an allerlei totem Getier unaufhörlich Nahrung.

Aber das Allermerkwürdigste an dieser kleinen Gesellschaft, die aus so drolligen Jägern und nicht weniger drolligem Wild besteht, ist dies, daß man in den letzten Jahren entdeckt hat, daß auch der Förster und Waldkundige eigentlich von ihnen wissen müßte. Es wird ganz sicher in absehbarer Zeit geschehen, daß die winzige Bevölkerung des Erdbodens mit zu den wichtigsten Lehrgegenständen der Forstakademie erhoben wird — eine Ehre, die sie ganz sicher nicht völlig zu schätzen wissen dürfte. Wenn nämlich all diese kleinen und scheinbar so überflüssigen Wesen in ihrem emsigen Treiben nicht



Herr und Frau Springschwanz.

wären, so bliebe ein großer Teil des Waldbodens ständig ungelüftet. Weder Pflanzen noch Tiere könnten im Walde bestehen, wenn nicht dieses geschäftige Heer Tag und Nacht tätig wäre.

Meine Begegnung mit Rasputin

Ein russischer Journalist hat in einem nordsibirischen Flecken den Bruder Rasputins gefunden und gesprochen. Der des Schreibens und Lesens unkundige Bauer hatte bis dahin nicht gewußt, daß sein Bruder tot sei; er hatte nie etwas über des „Starez“ Glück und Ende erfahren. Diese Episode ist bezeichnend für die Welt, aus der die ungeheuerliche Gestalt Rasputins emporwuchs, um seinen Schatten über das Ende einer Dynastie und eines großen Reiches zu werfen.

Von F. Dasky,
ehemaliger Rittmeister in russischen Diensten.

Nicht nur heute, auch damals schon, vor nunmehr 12 Jahren, also auf dem Kulminationspunkt seiner Macht, war Grigori Rasputin für alle Nichteingeweihten eine mystische, nebelhafte Persönlichkeit. Man sprach im Flüsterton von ihm, seinem Wirken, seinem ungeheuren Einfluß, man munkelte und wußte nichts genaues. Bis zum Spätherbst 1916 war ich an der Front — dort hatte man nur eine ganz vage Ahnung von der Existenz des „Wundertäter“, zerbrach sich auch nicht weiter den Kopf darüber. Da wurde ich verwundet; kam nach Zarskoje Sselo (der Residenz des Zaren), wurde im Lazarett der beiden jüngsten Zarentöchter untergebracht. Im gemütlichen Salon die Schwester-Vorsteherin, saßen drei, vier Kameraden und ich. Gemächliche, plätschernde Plauderei, hin und wieder einige wohltemperierte Scherze, leise Langeweile. Da fällt mir das „Rasputin-gemunkel von der Front ein:

„Ich wollte immer schon 'mal fragen . . . erzählen Sie doch bitte etwas über Rasputin! Was ist das eigentlich für ein Mensch? Kennen Sie ihn?“

Minutenlanges Schweigen.

„Wollen wir nach dem Souper eine Partie Schach in meinem Zimmer spielen?“ Ich verstehe und sage zu. Diese Vorsichtsmaßregel — denn eine solche war das doch offenbar — kam mir etwas übertrieben vor; andererseits reizte mich das Geheimnisvolle natürlich um so mehr.

Ich wurde aufgeklärt und eingeweiht. Zuerst haßten ihn die Männer des Hofes. Dann empörten sich die Besten und Einsichtsvollen, der Sumpf trieb ihnen die Schamröte ins Gesicht. Ohnmächtige Wut, ohnmächtiger Haß! Schließlich schlug dann die Stichflamme aus der Glut — ein Großfürst Dimitri, ein Fürst Jussupoff, ein Purischkewitsch erschlugen den mächtigen sibirischen Bauern und schleuderten den knorrigen Leib in die eisige Newa . . .

Ein Seitenflügel des Gebäudes, in dem unser Lazarett untergebracht war, war vom kunstverständigen Fürsten Sch.—Sch. in altrussischem Stil — eine Richtung, die damals vom Hofe sehr gefördert wurde — ausgebaut worden. Die feierliche Einweihung sollte in den ersten Dezembertagen stattfinden. Auch die Insassen unseres Lazarettes waren geladen worden.

Es traf sich nun so, daß lediglich Oberst



Sergejew und ich bewegungsfähig waren, ausgenommen einige Kameraden, die Urlaub hatten.

Wer von den Prominenten erscheinen würde? Wahrscheinlich wohl der Minister des kaiserlichen Hauses oder sein Stellvertreter, vielleicht auch der eine oder andere jüngere Großfürst und dann . . . der befragte elegante junge Priester in violetter Seidensoutane dämpfte lächelnd die Stimme . . . „dann werden Sie wahrscheinlich auch noch einen ganz Großen begrüßen dürfen! Das heißt, man weiß nicht genau, „Er“ ist sehr vorsichtig und entschließt sich immer erst im letzten Moment zu einem Besuch; erkundigt hat er sich aber danach, wann die Einweihung stattfinden wird.“

Wir sahen uns an. Sergejew wurde bleich bis an die Lippen und preßte zwischen den Zähnen hervor: „Ich gebe ihm nicht die Hand, dem Hund, mag kommen was da will . . . Schade . . . hier wäre also Gelegenheit . . .“

Draußen machte sich eine Bewegung bemerkbar, zwei Autos bremsten vor dem Portal. Ein Flüstern, Raunen, unter den Anwesenden, alles sah erwartungsvoll nach der Tür. Dann im Vorraum eine tiefe, breite Stimme, unterdrücktes, wie beflissenes Lachen — „man“ hatte wahrscheinlich einen Scherz gemacht — mit wuchtigen, schweren Schritten erschien Grischka Ras-



putin im Saal. Sergejew, der wie ein Jagdhund Witterung nahm und leise zitterte, und ich standen in einer Fensternische, helles Schneelicht flutete herein und ließ uns alle Einzelheiten genau erkennen:

Eine gedrungene, breitschultrige Gestalt nicht über Mittelgröße, das Gesicht eher hager als voll, langes strähniges dunkles Haar, dunkler, schütterer Bart. Gekleidet war Rasputin in ein russisches schwarzes Seidenhemd, umgürtet mit einer geflochtenen Seidenschnur. Auf der Brust ein klobiges Goldkreuz an schwerer goldener Kette. Die breiten weitausladenden Pluderhosen aus glänzendem schwarzen Tuch staken in hohen Lackstiefeln.

Rasputin würdigte zuerst die Anwesenden keines Blickes, trat vor das Arrangement von Heiligenbildern in der Ecke nächst der Tür, bekreuzigte sich langsam und gemessen, murmelte etwas Unverständliches und verbeugte sich dreimal bis zur Erde. Mit ihm seine Begleitung — ein steinalter und zwei jüngere Priester. Totenstille, Erwartung im ganzen Saal.

Grischka drehte sich um und überflog die Versammlung mit durchdringendem, schnellen Blick. Jetzt sah ich seine Augen. Sah und begriff, empfand blitzartig, daß ich in die Augen eines ungeheuren Menschen gesehen hatte.

In diesem Augenblick neben mir ein kurzes unterdrücktes Stöhnen — später begriff ich, daß Sergejew in dieser Sekunde mit seiner Karriere abgeschlossen hatte — und dann seine mit lauter, unnatürlich heiserer und schneidend klingender Stimme hervorgestoßenen Worte:

„Offiziere haben hier nichts zu suchen. Ich befehle Ihnen, mich zu begleiten!“

Sergejew löste sich mit energischem Ruck vom Fenster und ging in betont militärischer Haltung an Rasputin vorbei zur Tür hinaus. Ich raffte meinen Stock auf und humpelte ihm nach, wie ich glaube — auch in leidlich guter Haltung. (Ich kann aber nicht leugnen, daß ich ein sehr lebhaftes, durchaus unmilitärisches innerliches Zittern verspürte.) Totenstille!

Zwischen dem schneller ausschreitenden Sergejew und mir — ich mußte mich meines zerschossenen Beines wegen auf dem glatten Parkett sehr in Acht nehmen — hatte sich ein größerer Zwischenraum gebildet. Ich defilierte also allein am eigentlichen Herrscher der 160 Millionen vorbei in einer Entfernung von vielleicht zwei Metern, und sah ihn nochmals an: er verfolgte Sergejew mit, wie es mir schien, neugierig-höhnischem Blick, etwa so, wie wenn er durch eine unerhört dreiste und deshalb lächerliche Ungezogenheit eines Kindes frappiert worden wäre, hatte die Rechte durch die Gürtelschnur gesteckt und die Linke leicht auf die Schulter seines greisen Begleiters gestützt. Und dann sah ich ihm sekundenlang in die starren Augen — jetzt schienen sie mir schneeweiß und tot zu sein. Schon an der Tür angelangt, hörte ich ihn deutlich mit knarrendem Lachen sagen: Du hast recht, Söhnchen, Dummköpfchen, gehorchen mußt du!“ Beifälliges Lachen des Chores — Grischka hatte die Situation für sich gerettet . . .

Draußen bat mich Sergejew des „Befehls“ wegen um Entschuldigung. Seine Karriere hatte er geopfert, denn daß der Auftritt für ihn verderbliche Folgen haben würde, war ja klar, ich aber war gedeckt — dem Befehl des Rangältesten mußte ich unter allen Umständen Folge leisten.

Am selben Abend reichte Sergejew, der von einem schweren Lungenschuß durchaus noch nicht restlos genesen war, sein Gesuch um baldmöglichste Abfertigung zu seinem Regiment an die Front ein. Bereits am nächsten Morgen erhielt er seine sämtlichen Dokumente fix und fertig ausgehändigt — nicht einmal die vorgeschriebene letzte ärztliche Untersuchung wurde verfügt, wohl aber teilte man ihm mit, daß er mit dem Abendzuge desselben Tages zu fahren habe!

Ich hatte keine weiteren Unannehmlichkeiten.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Baumpflanzungen im Herbst.

Die schlesische Landwirtschaftskammer wendet sich an die interessierten Kreise mit der Bemerkung, daß infolge der sich nähernden Saison für Anpflanzung von Obstbäumen in den Monaten Oktober, beziehungsweise November, Bestellungen und die Auswahl der Obstbäume in den Baumschulen schon bereits im Monat September durchgeführt werden können. Zur Zeit disponieren die Baumschulen über jede beliebige Anzahl von Obstbäumen. Der Käufer erhält sämtliche Baumarten, die er sich wünscht, wenn die Bestellung in den ersten Wochen der Herbstzeit erfolgt.

Wer die Obstbäume zeitig im Herbst setzt, gewinnt dadurch ein ganzes Jahr, da die Bäume bei der zeitigen Pflanzung noch im Herbst Wurzel fassen. Dadurch entfällt das Begießen der Bäume im Frühjahr und die Gefahr vor der Vertrocknung der Bäume. Das Setzen der Bäume im Herbst ist eine kategorische Pflicht für leichte Erde. Im Herbst können sämtliche Arten von Obstbäumen gesetzt werden, mit Ausnahme der Pfirsiche und Weinreben, die am besten im Frühjahr gesetzt, fruchtbringend sind.

Die schlesische Landwirtschaftskammer warnt das kaufende Publikum vor Kauf von Obstbäumchen durch Hausierer und auf Märkten. Diese Bäumchen haben trockene Wurzeln, sind meistenteils krank und mit Schädlingen behaftet. Der Käufer hat daher keine Gewähr für die Veredelung der Bäume, die zum Teil nicht geimpft sind. Die schlesische Landwirtschaftskammer ersucht daher dringlichst, die Obstbäume aus erster Hand zu kaufen, d. i. aus gut gepflegten Baumschulen, wenn möglich in Schlesien oder der nächsten Umgebung, die annähernd klimatische Verhältnisse besitzen. Die zehnjährige Erfahrung lehrt, daß ein speziell gutes Erträgnis von Bäumen zu verzeichnen ist, die von Bergbaumschulen mit rauhem Klima stammen.

Bei der Wahl der Abart ist der Rat der schlesischen Landwirtschaftskammer einzuholen. Auf Wunsch des Interessenten erteilt die Landwirtschaftskammer die Adressen entsprechender Baumschulen.

Jeder, welcher in der Wojewodschaft Schlesien im laufenden Jahre Obstbäume anpflanzt, erhält von der schlesischen Landwirtschaftskammer pro Bäumchen eine Subvention von 2 Zloty, das richtig angepflanzt wurde, bis zu einer Anzahl von 50 Bäumchen einschließlich. Dabei muß die Originalrechnung und die Bestätigung des Garteninstruktors der Landwirtschaftskammer über die richtige Anpflanzung vorgelegt werden.

Zur Subventionierung kommen Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-, sämtliche Arten Kirschen- und italienische Nußbäume, Pfirsiche und Marillen in Spalier, kleiner oder Strächerform, Halbhöhe oder Hochstämmig in Frage. Blaubeersträucher, Weinreben und sämtliche Arten von Obststräucher werden nicht subventioniert.

Bielitz

Schadenfeuer. Am Dienstag, gegen 6 Uhr früh, entstand in der Werkstatt des Steinmetzmeisters Gröger ein Brand. Dabei wurde das Dach der Werkstatt und einige Einrichtungsgegenstände vernichtet. Der Schaden wird von dem Geschädigten mit etwa 5000 Zloty beziffert. Die Brandursache ist zur Zeit unbekannt.

Biala.

Zwei Einbrecher verhaftet. In Angelegenheit des Einbruchsdiebstahles in die Trafik Brak in Komrowitz wurden die Diebe in den Personen der Brüder Stanislaus und Wladyslaus Kubitza, zwei der Polizei bekannten Individuum, verhaftet.

Ein Betrüger verhaftet. Vor einigen Tagen besuchte ein gewisser Meyer mehrere Familien, die im Besitze von Obligationen der Prämiowka und Dolarowka waren. Unter dem Vorwande, daß die Besitzer der Obligationen größere Beträge gewonnen haben, ließ er sich kleinere und größere Vorschüsse für schnelle Erledigung der gewonnenen Beträge geben. Als jedoch die Beträge nicht einliefen und von der angegebenen Bank eine negative Antwort einlief, gewahrten die Besitzer der Obligationen, daß sie einem Betrüger zum Opfer fielen. Durch die Nachforschungen der Polizei wurde der Betrüger verhaftet. Das Polizeikommissariat in Biala ersucht alle Besitzer der genannten Obligationen, die durch ähnliche Art geschädigt wurden, sich beim Kommissariate zu melden.

Kredite zum Bau von Musterdüngergruben. Die staatliche Landwirtschaftsbank, Abteilung in Krakau, hat der Bank Ludowy in Biala einen Kredit in Höhe von 15.000 Zloty zur Verteilung von Krediten an die Landwirte zum Bau von Musterdüngergruben nach dem Schweizer Typ übermittelt. Die Höhe des Kredites wird nach der Zahl des lebenden Inventars in der Landwirtschaft festgesetzt. Als Grundlage zur Berechnung des Kredites wird ein Betrag von 60 Zloty für jedes erwachsene Stück Vieh oder ein Pferd oder 10 Stück Schafe genommen. Der Betrag von 60 Zloty stellt einen Wert von etwa 2 Fässern Zement dar. Der Bau der Düngergrube muß unter Aufsicht des „Maly polskie Towarzystwo Rolnicze" erfolgen. Die Verzinsung beträgt 10 Prozent.

Die Anleihe ist in drei Raten und zwar die erste Rate nach einem Jahre und darauf die zweite und dritte Rate in halbjährigen Abständen zurückzuzahlen.

Landwirte, deren Besitz 50 Hektar nicht überschreitet, erhalten von der Bank Polski eine Ermäßigung der Zinsen um 5 Punkte.

Gesuche sind unverzüglich an die Landwirtschaftliche Vereinigung in Biala zu richten.

Kattowitz

Die Grundsteinlegung für eine neue katholische Kirche in Zawodzie.

Am Sonntag hat in Zawodzie die Grundsteinlegung für eine neue katholische Kirche stattgefunden. Der Bau wird durch das Ortskomitee und dem Geistlichen Lindner geleitet. Von der provisorischen Kapelle gingen zahlreiche Gläubige in einer Prozession, begleitet von der Geistlichkeit, zum Bau der neuen Kirche. Der Kanzler der bischöflichen Kurie Bienek zelebrierte daselbst vor einem provisorischen Altar eine hl. Messe. Kaplan Dr. Masny hielt eine dem Tage entsprechende Predigt. Die Einweihung des Grundsteines nahm Pfarrer Scigala aus Bogutschütz vor. Während des Gottesdienstes sang der Chor „Mickiewicz".

Der Bau der Kirche wurde am 15. Juli begonnen. Zur Zeit stehen die Mauern bereits in 6 Meter Höhe über der Erde. Es besteht die Hoffnung, daß der Kirchenbau bis zum Herbst unter Dach gebracht wird. Der Kirchturm wird 50 Meter hoch aus Eisenbeton gebaut. Die Baukosten betragen über eine halbe Million Zloty. Die Kirche wird etwa 4000 Gläubige fassen. Das Projekt wurde vom Architekten Lobos aus Kattowitz entworfen. Der Kirchenbau wird vom Baumeister Dembinski und der Kirchturm von Ing. Gabrys gebaut.

35 Jahre Feuerwehr in Eichenau.

Am Sonnabend und Sonntag hat die Feuerwehr in Eichenau das 35jährige Bestandfest gefeiert. Die am Sonnabend veranstaltete Uebung bewies, daß die Feuerwehr gut geschult ist, sodaß die Vorführungen zur Zufriedenheit der Feuerwehrbehörden ausgefallen sind. Am Sonntag fand die Fahnenweihe statt. Darauf wurde die Dekorierung der Mitglieder für langjährige Dienstzeit vorgenommen. Die Festlichkeit wurde mit einer Delegiertentagung der Feuerwehrleute des Kattowitzer Kreises beendet.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz hat der Führer des Personenautos Sl. 2353 Robert Badura aus Brynow die 29 Jahre alte Elisabeth Pytlok überfahren. Sie erlitt innere Verletzungen und wurde mit demselben Auto in das Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall trägt die Verletzte selbst. — Przekling aus Nowa Wies hat mit seinem Auto Sl. 2627 den 6 Jahre alten Maximilian Nowak überfahren. Der Knabe erlitt erhebliche Kopf- und Brustverletzungen. Er wurde in demselben Auto in das Elternhaus eingeliefert. Auch in diesem Fall ist der Geschädigte an dem Unfall selbst schuld.

Diebstahl. Von dem Terrain des Baues der technischen Schule bei der ul. Kransinskiego in Kattowitz haben unbekannte Diebe etwa 800 Kilogramm Eisenstäbe zum Schaden der Firma Drowiecki und Juziorajski gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Stäbe wird gewarnt.

Ein Gänsedieb festgenommen. Ein gewisser Albin Kasperzyk aus Zalenzie wurde verhaftet, da er zum Schaden des Peters Halad 12 Gänse gestohlen hat.

Fahrraddiebstähle. Vor dem Postamt in Kattowitz wurde dem Heinrich Piecharczik ein Herrenfahrrad Marke „Lucznik" Nr. 7690 im Werte von 280 Zloty gestohlen. — Aus dem Korridor der Restauration Adolf in Nowa Wies wurde dem Paul Wyrobka aus Bukowina ein Herrenfahrrad Marke „Waffenrad" Nr. 4.600.442 im Werte von 360 Zloty gestohlen.

Scheunenbrand. In der Nacht zum 1. d. M. wurde die Scheune des Landwirtes Peter Schyja samt der diesjährigen Ernte vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 15.000 Zloty. Die Brandursache ist zur Zeit unbekannt.

Erholungsurlaub des Stadtpräsidenten. Am 1. d. M. hat Stadtpräsident Dr. Kocur einen sechswöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. Die Vertretung in dienstlichen Angelegenheiten hat Vizepräsident Szkudlarz übernommen.

Königshütte

Ein Kind ertrunken. Im Teiche zwischen dem Stadion in Königshütte und der Ortschaft Klimsawiese ertrank die elf Monate alte Margarete Krzerzykow. Die Mutter des Kindes, welche in Siemianowitz wohnt, war im Begriffe ihre Verwandten in Klimsawiese aufzusuchen. Sie legte das Kind auf den Rasen in der Nähe des Teiches und entfernt sich einige Schritte vom Kinde. Als sie kurze Zeit darauf zurückkehrte, sah sie noch, wie das Kind in den Teich hineinfiel. Das Kind wurde aus dem Wasser sofort herausgezogen. Die unternommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg. Die Leiche des Kindes wurde in die Totenkammer des städtischen Krankenhauses in Königshütte eingeliefert.

Brand. In der Werkstatt der Korbflechterei des „Blindenverein" auf der ul. Hajducka 22 in Königshütte entstand ein Brand. Die alarmierte Feuerwehr hat den Brand in kurzer Zeit gelöscht. Es wurde festgestellt, daß der Brand wahrscheinlich infolge Fortwerfens eines Zigarettenstummels durch einen daselbst beschäftigten Arbeiter verursacht wurde. Der Schaden ist gering.

Myslowitz.

Mit dem Auto in den Straßenbaum. Der Führer des Personenautos Bernard Pilarski fuhr in Brzenszkowice in einen Straßenbaum hinein. Einer der Passagiere erlitt einen Beinbruch und Kopfverletzungen. Pilarski selbst hat Kopfverletzungen erlitten. Das Auto wurde zertrümmert. Ueberdies wurde dem Autolenker der Brustkorb eingedrückt. Durch die Erhebungen wurde festgestellt, daß Pilarski in der kritischen Zeit sich im trunkenen Zustande befand und dadurch den Unfall verschuldete. Die Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Rybnik

Kasseneinbruch. Aus dem Büro des Gemeindeamtes in Niedobschütz haben unbekannte Täter etwa 100 Zloty Bargeld und mehrere Stempelmarken gestohlen. Darauf versuchten sie den feuerfesten Kassenschrank zu zerschneiden, welcher jedoch infolge der mangelnden Werkzeuge Widerstand leistete und lediglich nur beschädigt wurde. In der Kasse befanden sich 1400 Zloty Bargeld.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des Franz Tartarczyk in Mazanie sind unbekannte Diebe eingedrungen und haben zwei Federbetten, Herrengarderobe, sowie eine größere Menge von Wäsche gestohlen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände ist zur Zeit nicht festgestellt.

Radio

Mittwoch, 3. September.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.30 Kinderstunde, 16.20 Schallplatten, 17.35 Vortrag, 18.00 Populäre Veranstaltung, 19.30 Vortrag, 20.15 Solistenkonzert, 20.55 Viertelstunde Literatur, 21.10 Solistenkonzert, 22.00 Feuilleton, 23.00 Funkbriefkasten in franz. Sprache.

Krakau. Welle 312.8: 12.30 Jugendstunde, 17.35 Die Philosophie des 20. Jahrhunderts, 18.00 Konzert, 19.20 Vortrag, 20.15 Konzert, 23.00 Tanzmusik.

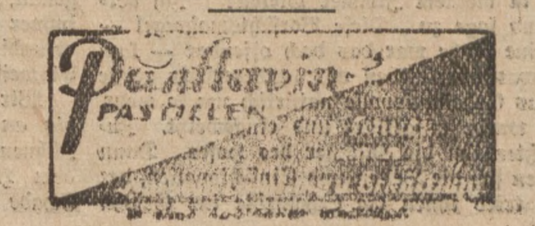
Warschau. Welle 1411.8: 12.30 Jugendstunde, 17.35 Radiotechnik, 18.00 Konzert, 20.15 Solistenkonzert, 20.55 Viertelstunde Literatur, 21.10 Solistenkonzert, 22.00 Feuilleton, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 16.00 Lesestunde: Der Kirschendieb, 16.15 Lieder von Franz Schubert, 17.00 Kammermusik, 17.30 ca.: Elternstunde, 20.30 Austin Egen singt, 21.00 Heitere Funkseite von Ernst Aug. Voelkel, 21.25 Zur Unterhaltung. Heiteres Oberschlesisches Funkquartett, 22.40 Zu neuen Zielen! Dichtung und Musik der Zeit, zur Diskussion gestellt.

Berlin. Welle 419: 11.15 Schallplatten, 14.00 Neueste Schallplatten, 15.40 Jugendstunde, 16.30 Berühmte Opernzwischenspiele, 17.40 Programm der Aktuellen Abeilung, 19.00 Unterhaltungsmusik, 20.00 „Schöpferische Persönlichkeit", 20.30 „Wachtel singt bei Kroll", Alt-Berliner Hörbild. Nach dem Abendm. bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 16.40 Volksbildungs- und Kulturvortrag, 17.00 Marionettentheater, 18.10 Arbeitersendung, 18.25 Deutsche Sendung, 19.35 Amerikanische Musik, 20.00 Vortrag, 20.10 Kammermusik, 20.40 Heitere Lieder, 21.00 Benes. Blasmusik.

Wien. Welle 516.4: 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Konzert, 15.15 Konzert, 20.05 Richard Kühnelt. Aus eigenen Werken, 20.45 Violinabend Felix Eyle. 21.45 Konzert.



Was sich die Welt erzählt.

Ein Goldschatz im Meer.

Paris, 1. September. An der französischen Westküste wurde das Wrak eines Schiffes von Tauchern entdeckt, das dort vor sieben Jahren mit einer Goldladung im Werte von ungefähr 30 Millionen Mark gesunken ist. Das Schiff liegt 120 Meter tief an einer ruhigen Stelle, sodaß man hofft, den größten Teil des Goldes bergen zu können. Zu diesem Zwecke will man versuchen, die Laderäume des Schiffes zu sprengen. Zahlreiche Taucher sind bereits mit den Vorarbeiten zur Hebung des Goldes beschäftigt.

Schweres Autobusunglück in Marokko

Paris, 2. September. Nach einer Agenturmeldung aus Marakesch ist ein Autobus bei Gundaffa in ein Flußbett gestürzt. Sieben Eingeborene fanden den Tod, sechs wurden schwer verletzt.

Jak Daimond verhaftet.

Köln, 2. September. Der amerikanische Bandenführer Jack Diamond, der aus Belgien ausgewiesen und nach Deutschland abgeschoben wurde, ist bei seinem Eintreffen in Aachen verhaftet worden.

Eifersuchtstragödie.

Bukarest, 2. September. Die Gattin eines höheren Staatsbeamten der Polizei, eine bekannte Schauspielerin des Bukarester Nationaltheaters, verletzte gestern aus Eifersucht durch mehrere Schüsse ihren Gatten und erschoß sich dann selbst.

Kraftwagenunglück.

Turner (Oregon), 2. September. Ein Kraftwagen wurde, als er einen Bahnübergang passierte, von einem Zuge erfaßt und zermalmt. Die Insassen, drei Frauen und zwei kleine Mädchen wurden getötet.

Der Atlantik-Flug Costes.

Paris, 2. September. Das Flugzeug Costes befand sich um 18.20 Uhr etwa 600 Kilometer westlich von Irland. Es flog mit einer Geschwindigkeit von 185 Kilometer.

Schiffszusammenstoß in den Vereinigten Staaten.

Scattle, 2. September. Infolge eines Zusammenstoßes mit dem Frachtdampfer Admiral Nelson, ging eine Schifferbarke unter, wobei der Kapitän und neun Mitglieder der Besatzung ertranken.

Präsident Dr. von Olshausen gestorben

Berlin, 2. September. Der Präsident des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Dr. Theodor von Olshausen ist heute nachts im Alter von 53 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Sportnachrichten

Die polnischen Meisterschaften im Tennis

Samstag kamen folgende Begegnungen in der polnischen Meisterschaft zur Austragung:

Herreneinzel: Tloczynski (Warschau) — Hebda (Lemberg) 3:6, 6:4, 6:4, 6:2. Ins Semifinale gelangten dadurch: Max Stolarow — Warminski, Georg Stolarow — Tloczynski.

Herrendoppel: Brüder Stolarow — Horain, Liebling 6:2, 6:3, 7:5. Ins Halbfinale gelangten außer den Siegern Warminski, Poplawski und Kuchar, Hebda, sowie die Sieger aus der Begegnung Poplawski, Loth — Prochowski, Kloszek.

Im **Dameneinzel** eliminierte Frau Dubienska — Frl. Volkmer 6:2, 6:2 und trifft im Finale auf Frl. Jendrzejowska.

Im **Damendoppel** treffen sich im Finale Dubienska, Syropowa mit Jendrzejowska, Pozowska.

Im **gemischten Doppel** schlugen Jendrzejowska, Warminski das Paar Junzanka, Georg Stolarow 6:2, 6:3 (Halbfinale). Im zweiten Halbfinale kämpfen Dubienska, Tloczynski gegen Volkmer, Max Stolarow.

Samstag nachmittags wurden folgende Spiele ausgetragen:

Herreneinzel: Halbfinale — Max Stolarow — Warminski 6:3, 6:3, 6:3.

Herrendoppel: Poplawski, Loth gelangten leicht ins Halbfinale durch ihren Sieg über Prochowski, Kloszek 6:2, 6:4, 6:1.

Dameneinzel: Viertelfinale Pozowska — Anny 6:0, 7:5, Halbfinale Jendrzejowska — Pozowska 6:1, 6:1.

Gem. Doppel: Volkmer, Max Stolarow — Dubienska, Tloczynski 8:6, 6:4.

Das Finale des Herreneinzels der Junioren gewann Altschüler (Lemberg) gegen Holländer 6:0, 6:1. Im Halbfinale des Junioren-Doppels gewannen Holländer, Rubin gegen Lasocki, Scheunert 6:2, 6:2.

Die Spiele des Sonntags lauteten:

Herreneinzel: Halbfinale — Tloczynski — G. Stolarow 3:6, 6:3, 6:3, 6:3. Im Finale treffen also Max Stolarow und Tloczynski aufeinander.

Dameneinzel: Finale — Jendrzejowska — Dubienska 6:4, 6:2. Auf diesen Kampf wartete die polnische Tennisgemeinde schon zwei Jahre. Beide Damen spielten sehr gut. Jendrzejowska gewann durch ihre größere Ruhe und Beweglichkeit.

Herrendoppel: Brüder Stolarow —Kuchar, Hebda 6:1, 6:3, 6:2, Warminski, Marszewski — Loth, Poplawski 6:1. 6:1, 6:2. Im Finale treffen also die Brüder Stolarow auf Warminski, Marszewski.

Gem. Doppel: Finale — Jendrzejowska, Warminski — Volkmer, Max Stolarow 3:6, 6:1, 6:4.

Juniorendoppel: Altschüler, Malanczynski — Rubin, Holländer 6:3, 6:3.

Trostpreisturnier: Pochorvles — Liebling 7:5, 6:4, Altschüler — Kloszek 8:6, 6:4. Im Finale treffen sich also Pochorvles und Altschüler.

Sieg der oberschlesischen Leichtathleten über Deutschoberschlesien.

In Beuthen wurde Samstag der leichtathletische Kampf Polnisch-Oberschlesien gegen Deutsch-Oberschlesien ausgetragen, der mit einem knappen Sieg der Polen von 69:68 endete. Ueber den sportlichen Wert des Kampfes geben vier neue schlesische Rekorde sowie die Zeiten der deutschen Läufer 10.8 und 22.3 über 100, bezw. 200 m genügend Aufschluß.

Die durch die polnischen Leichtathleten erzielten Rekorde lauten:

400 m: Rzepus 51.2 Sek.;
800 m: Rzepus 2:01.2 Sek.;
Diskus: Zajusz 40.88 m;
4 mal 400 m Staffel: Poln.-Schlesien 3:36.2.

Im Verlauf des Meetings fand auch ein Handballspiel statt, welches Deutsch-Oberschlesien 13:6 (6:1) gewann. Auf Grund des Sieges der polnischen Oberschlesier erhielten dieselben den von der „Deutschen Morgenpost" gewidmeten silbernen Pokal.

Nurmi in Warschau.

Die Warszawianka hat den weltbekannten Langstreckenläufer Nurmi für den 6. und 7. September nach Warschau verpflichtet, woselbst er auf der Laufbahn des AZS. auf Petkiewicz und Kusocinski über 3218 und 5000 Meter starten wird.

Die Warszawianka bemüht sich den Start Nurmis im Rahmen eines allpolnischen Meetings, an welchem die Teilnehmer des Kampfes gegen die Japaner mittun sollen, durchzuführen.

Drei Boxkämpfe in Oberschlesien.

Sonntag fanden in Oberschlesien drei Boxkämpfe statt, welche folgenden Verlauf nahmen:

BKS. Kattowitz— K. S. 06 Myslowitz 11:5.
Stadion, Königshütte — Naprzod, Lipine 8:8.
BKS. Siemianowitz — A. B. C. Gleiwitz 11:5.

Die französischen Ozeanflieger.

Die beiden französischen Flieger hatten um 12 Uhr nachts nach unserer Zeit die Hälfte ihres Fluges von Paris nach New York zurückgelegt. Um Mitternacht wurde der Flieger gesichtet von einem Ozeandampfer. Heute früh gegen einhalb 2 Uhr nach unserer Zeit waren die beiden Flieger zum ersten Male in funkentelegraphischer Verbindung mit einer amerikanischen Funkstation. Man nimmt an, daß die Flieger bei Tagesanbruch die Küste von Neufundland erreichen werden, wenn sie ihre bisherige Geschwindigkeit beibehalten.

Geständnis des zweiten Ducherower Mörders.

Heide in Hollstein, 2. September. Der vor einigen Tagen festgenommene mutmaßliche Mörder des Pastors Kappel in Ducherow hat anfänglich geleugnet, jetzt aber dem Untersuchungsrichter eingestanden, an der Mordtat beteiligt zu sein. Der Verhaftete, der sich zunächst einen falschen Namen beilegte, hat außerdem eine Reihe von Einbruchsdiebstählen eingestanden.

Probeflüge eines Kleinluftschiffes.

Riga, 2. September. Das erste russische Kleinluftschiff unternahm gestern seine erenste Probefahrt von Moskau aus. Die Fahrt soll erfolgreich verlaufen sein. Für die nächsten Tage ist ein Flug des Kleinluftschiffes von Moskau aus nach Leningrad, dem früheren Sankt Petersburg, vorgesehen. Außerdem soll das russische Kleinluftschiff dem Luftschiff „Graf Zeppelin" bei dessen Besuch in Moskau entgegen fliegen.

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

44. Fortsetzung.

„Wir wollen eins das andere verstehen lernen", antwortete das Mädchen entschlossen. „Und wenn wir auch das Paradies auf Erden nicht haben werden — — — ach, Paradies auf Erden! Wo gäbe es hienieden solches Glück?" rief Lotte in hervorbrechendem Schmerze aus.

Der Vater zog sein Kind sanft neben sich und sagte leise und tröstend:

„Es gibt ein Liebesglück auf Erden, Lottchen! Doch wenn es sich uns naht, dann dürfen wir nicht wegen einiger unbedachter, vom Zorne hervorgestoßener Worte halsstarrig werden und es von uns weisen. Du kennst es, Lottchen, dieses Glück, du hattest einen lieb — —"

„Sprich nicht von ihm!" weinte das Mädchen. „Er ist von mir gegangen — — ich bin nicht halsstarrig und seine bösen Worte wollte ich ihm verzeihen. Aber er ist von mir gegangen — — um einer anderen willen!"

Die letzten Worte hatte sie mit tränenerstickter Stimme nur mehr geflüstert. Marhold war betroffen, ungläubig schüttelte er das Haupt.

„Das glaube ich nicht! Wer hat dir das gesagt? Wohl gar Hebenstreit, der auf diese Weise den Rivalen unschädlich machen wollte!"

„Nein, Papa! Hebenstreit hat es wohl gewußt, aber er hat es mir schonungsvoll verschwiegen. Lissa hat es mir gestern gestanden, sie ist es, die er liebt!"

Und Lotte erzählte, oft von Schluchzen unterbrochen, was sie gestern von Lissa Fleming erfahren hatte.

„Sie weiß gar nicht, daß er und ich einander kennen", endete sie ihren Bericht. „Warum sollte sie lügen, mir ein Märchen erzählen?"

Nun konnte der Vater nicht länger zweifeln, kummervoll senkte er den Kopf. Was war es gewesen, das Felix von Lotte weg in die Arme Lissas getrieben, wer trug die Schuld daran? Sein, des Vaters, war die Schuld! —

Nach einer Weile, während welcher Lotte leise vor sich hingeweint hatte, sah der Vater wieder auf.

„Dennoch, Lotte!" sagte er mit zitternder Stimme. „Auch wenn Felix dir verloren ist — einem ungeliebten Manne sollst du deine Hand deshalb doch nicht reichen. Ich kann nicht glauben, daß du mit Hebenstreit glücklich wirst."

„Glücklich werde ich nie werden, Vater! Doch meine Ruhe hoffe ich wiederzugewinnen, wenn mich die Pflicht an einen andern bindet."

„Muß dieser andere gerade Hebenstreit sein?" Ich fürchte, er ist deiner nicht wert. Laß dir Zeit, mein Kind! Weil Felix sich zurückgezogen hat, mußt du deshalb doch nicht gleich einen anderen heiraten — am allerwenigsten aber diesen Hebenstreit!"

„Hebenstreit ist nicht so schlecht, wie du meinst, Papa! Ich will ihm eine gute Frau werden und er wird seine Schwächen ablegen. Schon Felix fühlte, welch guter Kern in Theo steckt, daher seine Eifersucht! Er hat mich nicht umsonst auf Hebenstreit hingewiesen — —"

„Lotte!" Der Vater stand jäh auf und blickte ernst auf die Tochter nieder. „Du willst Hebenstreit nehmen aus Trotz gegen Felix?"

„Nein, Papa, nein! Es ist nicht Trotz, gewiß nicht! Anfangs freilich, als ich Felix grollte, da war ich trotzig. Er sollte mich nicht zu unrecht eines Einverständnisses mit Hebenstreit beschuldigen, dachte ich, ich konnte ihm ja den Willen tun. Aus Trotz gegen Felix gab ich mich seitdem mehr mit Hebenstreit ab, dadurch aber lernte ich ihn näher kennen. Er, den ich verspottet, blieb anhänglich, indes der andere, den ich geliebt, mich schmählich verließ. Da schätzte ich Theo besser ein als früher und da wich auch der kindische Trotz von mir. Hebenstreits Anhänglichkeit rührte mich und sein gutes Herz, das ihn meinen Spott so ganz vergessen ließ, sein gutes Herz bezwang mit völlig. Wenn ich gestern einen wenigstens äußerlichen Erfolg errungen habe, so verdanke ich dies nur Theo und seinen Bemühungen."

Mit schweren Schritten ging Marhold in dem Kabinett einigemal auf und ab. Er erkannte, daß die Tochter seinen Vorstellungen ihr Ohr verschloß, und deshalb fragte er, als er vor dem Mädchen wieder stehen blieb:

„Du bist also fest entschlossen, Lotte?"

„Ich habe Hebenstreit vorhin mein Jawort gegeben und möchte dich bitten, ihm morgen meine Hand nicht zu verweigern, wenn er mit dir spricht, Papa."

Marhold seufzte.

„Ich habe schwere Bedenken gegen diese Verbindung, mein Kind!" sagte er mit Trauer in der Stimme. „Aber ich kann dir nur raten — verbieten will ich dir nicht! Du bist selber der Schmied deines Glückes. Veilleicht irre ich mich in Hebenstreits Charakter und du kennst ihn wirklich besser als ich. O, daß doch die Mutter noch lebte! Die würde das Richtige treffen — ich kann nur hoffen, daß es dir zum Heile ausschlägt, wenn ich dir deinen Willen tue und mit eienr Weigerung nicht im Wege stehe. Ich werde, wenn Hebenstreit morgen kommt, ihm so antworten wie du es wünschest."

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Sowjetrußlands Wirtschaftslage.

Der Kampf um die Durchführung der hochgeschraubten Wirtschaftspläne der Sowjetregierung hat sich im Laufe dieses Jahres immer mehr verschärft. Bereits im Januar d. J. sah sich das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion veranlaßt, im Zusammenhang mit den unbefriedigenden Arbeitsergebnissen der Sowjetindustrie im 1. Quartal 1929-30 an alle Organisationen der Partei, Gewerkschaften und des Kommunistischen Jugendbundes (Komsomol), sowie an alle Wirtschaftsorgane einen Aufruf zu richten, der damals als Zeichen dafür gewertet worden ist, daß man in den Kreisen der Parteileitung den Industrieplan für 1929-30 schwer gefährdet sah. Im Ergebnis der Maßnahmen, die dieser Aufruf des Zentralkomitees zur Folge hatte, ist in der Folgezeit in der Arbeit der Sowjetindustrie eine Besserung erfolgt, wenngleich die Voranschläge auch weiterhin nicht erreicht worden sind. In den letzten Monaten jedoch trat eine rapide Verschlechterung der Lage ein. Besonders bemerkenswert ist, daß es sich ebenso wie im ersten Quartal 1929-30 wieder um die wichtigsten Zweige der Schwerindustrie handelt.

Geradezu katastrophal hat sich die Lage im Kohlenbergbau gestaltet. Der „Durchbruch“ in der Kohlenförderung hat sich in der letzten Zeit stark erweitert. Der Ausfall in der Kohlenförderung erreichte in den ersten 9 Monaten 1929-30 (Oktober 1929 bis Juni 1930) rund 1,6 Millionen Tonnen. Im Juli hat sich die Situation rapide verschlechtert, so daß der Ausfall in den ersten zehn Monaten 1929-30 bereits 1,8 Millionen Tonnen erreichte. Zusammen mit der Förderung in der ersten Augustdekade aber ergibt sich ein Ausfall gegenüber dem Voranschlag von rund zwei Millionen Tonnen, der größte Teil dieses Ausfalles entfällt auf das Donezbecken, das zirka 80 Prozent der gesamten Kohlenförderung der Sowjetunion liefert. Im Juli wurde der Plan der Kohlenförderung im Donezbecken nur zu 78,8 Prozent, in der ersten Augustdekade zu 69,6 Prozent ausgeführt. Noch schlechter ist die Lage in den anderen Kohlenrevieren. Der „Durchbruch“ im Donezbecken wird in erster Linie auf den großen Arbeitermangel zurückgeführt. Daneben spielen mangelhafte technische Leitung, ungenügende Ausnützung der Anlagen zur mechanischen Kohlengewinnung und das Sinken der Arbeitsdisziplin eine Rolle. Seit April haben nicht weniger als 40 000 Arbeiter das Donezbecken verlassen. Der starke Abstrom der Arbeiter in diesem Jahre ist in erster Linie auf die mangelhafte Lebensmittelversorgung und auf die überaus schlechten Wohnungsverhältnisse im Donezbecken zurückzuführen. — Hand in Hand mit dem Zurückbleiben der Kohlenförderung hinter den Voranschlägen geht eine unbefriedigende Gestaltung der Selbstkosten. Die Selbstkosten im Kohlenbergbau sind in letzter Zeit derart gestiegen, daß dadurch nicht nur die Ergebnisse der Selbstkostensenkung des ersten Halbjahres 1929-30 wieder aufgehoben worden sind, sondern die Gestehungskosten der Kohle sich in einigen Revieren sogar bedeutend höher als im Vorjahre stellten.

Auch in der Naphtaindustrie ist in letzter Zeit ein nicht unerhebliches Zurückbleiben hinter den Voranschlägen zu verzeichnen. Der Ausfall gegenüber dem Plan erreichte im Juli 61 000 Tonnen. In der ersten Augustdekade ist eine weitere Verschlechterung eingetreten, denn der Plan wurde nur zu 92,3 Prozent ausgeführt, was einen Ausfall von 43 000 Tonnen in 10 Tagen ergibt.

Ungünstig liegen die Dinge auch in der Eisen- und Stahlindustrie. Die Roheisenerzeugung in Sowjetrußland ist in den ersten neun Monaten 1929-30 zwar um 26,9 Prozent höher als im Vorjahre, gegenüber dem Produktionsprogramm ergibt sich jedoch ein bedeutender Ausfall, der bei den südrussischen Eisenwerken 83 500 Tonnen und bei den Ural-Werken 53 000 Tonnen beträgt. Der Ausfall bei der Stahlproduktion stellt sich entsprechend auf 65 800 Tonnen bezw. 104 000 Tonnen. Der Juli und die ersten Tage des August haben eine weitere Verschlechterung der Lage gebracht. Der Juli hat allein bei den Ural-Werken einen Ausfall von 61 500 Tonnen Roheisen und 69 500 Tonnen Stahl gebracht. Zweifellos hängen die unbefriedigenden Produktionsergebnisse in der Eisen- und Stahlindustrie ebenso wie im Kohlenbergbau zu erheblichem Teil mit der sich ständig verschärfenden Lebensmittelkrise in Rußland zusammen, die die Arbeitsleistung und Arbeitsdisziplin nachteilig beeinflußt.

Es ist verständlich, daß man in Sowjetkreisen angesichts dieser Sachlage sehr beunruhigt ist. Handelt es sich doch gerade um die Schlüsselindustrien, von denen mehr oder weniger die Weiterentwicklung der gesamten Sowjetindustrie abhängt. Bei dem überaus scharfen Metallmangel in Rußland macht sich das Zurückbleiben der Eisenindustrie hinter den Plänen in einer ganzen Reihe anderer Wirtschaftszweige, insbesondere auch im Verkehrswesen, überaus stark bemerkbar. Nicht minder gefährlich ist naturgemäß die Krise in der Kohlenversorgung. Die Kokereien sind bereits von der Gefahr der Stillegung bedroht, was wiederum auf die Roheisenerzeugung auf das nachteiligste zurückwirken muß. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß das neue Wirtschaftsjahr vor der Tür steht, in dem eine weitere gewaltige Steigerung der industriellen Produktion, und zwar um nicht weniger als 48 Prozent vorgesehen ist, wobei für die Produktionsmittelindustrie sogar eine Zunahme um 63 Prozent geplant ist. Speziell die Eisen- und Stahlindustrie soll 1930-31 — 7,5 Millionen Tonnen Roheisen liefern, d. h. über 2 Millionen Tonnen mehr als im laufenden Wirtschaftsjahr. Durch die Krise in der Produktion der Schlüsselindustrien, wie sie in der letzten Zeit zu beobachten ist, werden diese Pläne naturgemäß ernstlich in Frage gestellt.

Auf den Ernst der Lage wird auch von der Sowjetpresse mit großem Nachdruck hingewiesen, die in letzter Zeit täglich Berichte von der „gefährlichen Front“ bringt und unverzüglich „außerordentliche Maßnahmen“ zur Beseitigung der „Durchbrüche“ fordert. Als besonders besorgniserregend wird der Umstand angesehen, daß sich die Industriekrise schon seit Juni hinzieht, man aber — im Gegensatz zu der Situation im Winter als der Aufruf des Zentralkomitees sehr bald eine Besserung herbeigeführt hat — in der Provinz die „Alarmrufe“ der Presse bisher „nicht gehört“ hat. Weder die Industriearbeiter und die Behörden, denen die Regulierung der Lebensmittelversorgung der Arbeiterschaft obliegt, noch die Genossenschaften und Gewerkschaften hätten sich „auf die spezifischen Besonderheiten der Sommermonate eingestellt“. Die Sowjetpresse fordert, daß nunmehr „allen diesen Mißständen unverzüglich ein Ende bereitet wird.“

Die Betriebslage in der Lodzer Textilindustrie.

Laut einer Aufstellung des Landesverbandes der Textilindustrie in Lodz stellte sich die Betriebslage in diesem Verbande angehörigen industriellen Unternehmen in der Zeit vom 4. bis 9. August wie folgt dar:

6 Tage in der Woche waren 120 Fabriken mit insgesamt 10 041 Arbeitern im Betriebe, ferner arbeiteten: 16 Fabriken mit 793 Arbeitern 5 Tage, weitere 16 Fabriken mit 1204 Arbeitern 4 Tage und schließlich 18 Betriebe mit 1452 Arbeitern 3 Tage. Insgesamt waren in der Berichtszeit 170 Fabriken mit insgesamt 13 489 Arbeitern im Betriebe.

Von insgesamt dem Verbande angehörigen 187 Fabrikationsunternehmen waren in der Berichtswoche 17 Fabriken ganz außer Betrieb.

122 Betriebe arbeiteten mit einer Arbeitsschicht, 46 Fabriken mit zwei und 2 Fabriken mit drei Schichten. In der ersten Schicht arbeiteten insgesamt 10 870 Arbeiter, in der zweiten — 2482 und in der dritten — 137 Arbeiter.

Bei Vollbetrieb beschäftigten alle im Landesverband der Textilindustrie zusammengeschlossenen Unternehmen gegen 21 500 Arbeiter. Gegenwärtig sind dagegen nur 13 489 Arbeiter beschäftigt, weshalb sich die Arbeitslosenziffer in diesem Zeitraum auf etwa 8011 belief.

Bau eines neuen Magazins in Gdynia

Die „Polska Gospodarcza“ meldet, daß die Verwaltung des Hafens von Gdynia in der nächsten Zeit den Bau des ersten langfristigen Lagers in Angriff nimmt. Die Pläne seien bereits ausgearbeitet; auf dem in Aussicht genommenen Terrain werden Bohrungen unternommen, um sich zu überzeugen, ob für das Gebäude spezielle Fundamente gebaut werden müssen. Von dem Ergebnis der Bohrungen hänge auch die Festsetzung des Termins für die Fertigstellung des Gebäudes ab, ferner auch die Bauart des Gebäudes. Wenn nämlich teure Fundamente einen größeren Teil der bereitgestellten Kredite, als dies vorgesehen sei, kosten sollten, so werde das Projekt des Baus der oberen Stockwerke umgearbeitet werden müssen. Das Lager wird auf der zweiten Linie des polnischen Quais errichtet werden. Es werde dieselbe Länge wie der Hafenhangar Nr. 3 haben, d. h. 120 m, seine Breite wird 35 m betragen. Es seien fünf Stockwerke vorgesehen. Das Parterre soll die Höhe von 5 m haben, die Stockwerke 1 bis 3 je 3,4 m, das Stockwerk 4 — 4 m. Die Oberfläche des Magazins werde 21 000 qm betragen, die Nutzfläche ca. 15 000 qm. Auf einem jeden Stockwerk werde sich eine Reihe kleinerer Lagerräume, die mit Büros versehen und durch Korridore miteinander verbunden sein werden, befinden. So werde eine jede der Firmen, die an dem Warenumsatz im Gdyniaer Hafen teilnehmen, für sich einen beliebigen Teil des Lagers mit Beschlag belegen können. Die Lagerräume würden mit allen modernen Einrichtungen versehen sein, insbesondere aber würden sie mit den Quais durch automatische Transporteure verbunden sein.

Der Flugverkehr in Polen.

Im Juli d. J. wurden auf den polnischen Fluglinien in 530 Flügen 1631 Passagiere, 4388 Kilogramm Post und 34 182 Kilogramm Gepäck befördert.

Die auf den Linien Warschau — Lemberg — Galatz — Bukarest, Warschau — Danzig und Warschau — Posen verkehrenden Flugzeuge haben Kajüten mit bequemen Sesseln für 8 Passagiere, besondere Kabinen für die Post und Gepäck ung einen Waschraum mit fließendem Wasser. Die Passagiere können sich in der Kajüte frei bewegen und den Anblick der Erde aus der Vogelperspektive genießen. Die Fahrpreise sind verhältnismäßig niedrig. So kostet die Reise von Warschau nach Bukarest 200 Zloty, von Lemberg nach Bukarest 132 Zloty, von Warschau nach Danzig 81 Zloty und von Warschau nach Posen 65 Zloty.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.